

AMTSBLATT

FÜR DIE ERZDIÖZESE FREIBURG

Stück 3

Freiburg im Breisgau, 18. Januar

1963

Schreiben des Heiligen Vaters an die deutschen Bischöfe. — Ansprache des Heiligen Vaters zum Abschluß der 1. Sitzungsperiode des II. Vatikanischen Konzils. — Weihnachtsansprache des Heiligen Vaters.



Nr. 21

Schreiben des Heiligen Vaters an die deutschen Bischöfe

Unsern geliebten Söhnen,
Joseph Kardinal Frings,
Erzbischof von Köln,
Julius Kardinal Döpfner,
Erzbischof von München und Freising,
und unsern ehrwürdigen Brüdern,
den Erzbischöfen und Bischöfen Deutschlands,
sowie den übrigen Ortsordinarien,
die in Frieden und Gemeinschaft mit dem
Apostolischen Stuhle
stehen
Papst Johannes XXIII.

Unsere geliebten Söhne und ehrwürdigen Brüder!
Gruß und apostolischen Segen!

Als Ihr am Grabe des hl. Bonifatius versammelt wart, um in vereinten Überlegungen über die dringenden Anliegen Eurer Diözesen zu beraten, habt Ihr an Uns ein gemeinsames Schreiben voller Ergebenheit gerichtet, das Wir mit großer Freude empfangen und mit noch größerer Freude gelesen haben. War er Uns doch ein beredter Zeuge für die Gesinnung, die Ihr, wie stets, so auch jetzt hegt gegenüber Uns, dem geringen Nachfolger des heiligen Apostels Petrus.

In der Tat kann Uns nichts Angenehmeres begegnen als Eure freundliche Aufmerksamkeit, für die Wir Dank abstatten, indem Wir Eure Liebe er-

widern und Euch mit glückverheißenden Worten wünschen, eine reiche Ernte von Früchten der Frömmigkeit möge dem heiligen Dienste, dem Ihr Euch widmet, erwachsen.

Wir loben den Eifer, die kluge Überlegung und die Umsicht, mit denen ein jeder von Euch für die Fortschritte und das ewige Heil seiner ihm anvertrauten Herde Sorge trägt. Darum richtet Ihr ja ohne Unterlaß Eure Gedanken und Bemühungen darauf, das, was von Nutzen sein könnte, zu kräftigen, und das, was schaden könnte, nach Möglichkeit zu beseitigen, im Vertrauen auf Gottes Schutz und Beistand, wodurch wir alles vermögen und ohne den alle menschlichen Anstrengungen unwirksam werden.

Mit Kummer haben Wir vernommen, daß, wie Ihr Uns berichtet habt, einige Bischöfe daran gehindert worden sind, an Eurer Zusammenkunft teilzunehmen, und so beschwören Wir in beständigem Gebet Gott, dessen das Wollen und das Können ist, daß die Kirche sich unter allen Völkern der Ruhe und des Friedens erfreuen möge.

Aus Eurem letzten Schreiben ersahen Wir wieder einmal den großen Umfang der Bereiche, in denen je nach den zeitlichen und örtlichen Umständen Eure Hirtensorge wachsam und mit Hingabe tätig ist, und zwar dort um so eifriger und angespannter, wo ein besonders dringliches Anliegen an Euch herantritt. Unter anderm tretet Ihr für folgendes mit Nachdruck ein: daß die unverletzlichen Rechte der Familie, wodurch die Wohlfahrt und der feste Bestand der bürgerlichen Gesellschaft am meisten gesichert werden, vor hinterhältigen Angriffen geschützt und Würde und Ansehen der Ehe gewahrt werden, daß ferner die Brautleute über ihre Pflichten und über die Tugenden, die das häusliche Zusammenleben schmücken sollen, sowie über die christliche Erziehung der Kinder noch gründlicher und eindringlicher unterwiesen werden und daß endlich jungen Katholiken, die durch ihre hervor-

ragende Begabung außerordentliche Hoffnungen wecken, durch angemessene Beihilfen der Weg zum Universitätsstudium geebnet werde.

Eine fürwahr einzigartige Freude empfanden Wir, als Wir erfuhren, daß die in dem Rundschreiben „Mater et magistra“ ausführlich gebotenen Belehrungen über die soziale Ordnung nach der Lehre des Evangeliums und der gesunden Vernunft von Euch im Dienste christlicher Aufklärung mit nicht geringem Eifer und mit ebensolcher Konsequenz ausgemünzt und in das praktische Leben übersetzt werden.

Die Gnade des Himmels möge mit ihrem Segen das von Euch so wohlüberlegt und umsichtig geplante Vorhaben begleiten, das zum Ziele hat, die Berufe zum Priestertum und zum Ordensstande wirksam zu fördern. Weil Ihr um den gegenwärtigen Stand der Kirche in Deutschland besorgt seid, kümmert Ihr Euch gleichermaßen, wie es sich gehört, auch um ihre Zukunft. Was aber kann mehr zum festen Bestande und zum Wachstum der Kirche beitragen als dies, daß die Diener des Heiligtums und die Ordensleute beiderlei Geschlechts den Anforderungen an Zahl gewachsen sind und sich durch den Schmuck heiligen Lebens auszeichnen, eine Herzensfreude und ein leuchtendes Tugendbeispiel für das Volk Gottes? Möge der Herr der Ernte des Evangeliums, der das Ackerfeld mit reifen Ähren kleidet, Unsere und Eure Bitten erhören und durch den Antrieb und das Wehen des Heiligen Geistes möglichst viele geeignete Kräfte in Eurem Lande berufen und sie zu seinen Helfern in Saat und Ernte heranbilden und ebenso bewirken, daß stets erlesen und ausreichend groß sei die Schar derer, die dem Lamme folgen, wohin immer es geht. Einer geeigneten Zahl von ihnen und ihrer trefflichen Herzensgaben bedarf man in steigendem Maße auch aus dem Grunde, weil immer noch der Andrang derjenigen wächst, die aus ihrer Heimat fortwandern und von überall her in Eurem Vaterlande zusammenströmen, um ihre Arbeitskraft anzubieten. Daß diese Arbeiter niemals des Trostes der Religion und der geistlichen Nahrung und Betreuung entbehren, dafür habt Ihr mit takräftiger Barmherzigkeit und wachsamer Voraussicht vorgesorgt, und Ihr tut dies auch weiterhin. Indem Wir diese Sorge lobend anerkennen, möchten Wie sie durch unsere Ermunterung beleben, damit sie beständig sei und noch weiter wachse. Wenn Ihr so handelt, so beweist Ihr ein für die Ehre des katholischen Namens beispielhaftes und allen Lobes würdiges Verhalten, nämlich „in der Frömmigkeit die Bruderliebe, in der Bruderliebe aber die Liebe überhaupt“ (vgl. 2 Petr. 1, 7).

Was soll man sagen und denken über die beiden Sammlungen, von denen die eine die Bezeichnung MISEREOR, die andere das Kennwort ADVENIAT trägt?

Mit dieser doppelten Geldsammlung habt Ihr den Völkern, die Hunger und Not leiden, geholfen und den religiösen Notständen Lateinamerikas Abhilfe geleistet, mit einer geradezu großartigen Freigebigkeit, die zu üben sich unter Euch ein herrlicher Wett-eifer entfaltete. Lautes Lob erteilen Wir sowohl Euch als auch dem Eurer Leitung anvertrauten Klerus und Volk, weil Ihr beispielhaft „das königliche Gebot erfüllt, das nach der Schrift lautet: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst“ (Jak. 2, 8).

Mit angenehmstem Trost wurden Wir durch die Nachricht erfüllt, daß Ihr zur Behebung dieser Notstände, entsprechend der Dringlichkeit der Bedürfnisse und dem Maß Eurer Hochherzigkeit, Eure Entschlüsse bekräftigt habt und fortfahren wollt, „Gutes zu tun, reich zu werden an guten Werken, freigebig zu sein und mitteilksam“ (1 Tim. 6, 18).

Der Vater der Erbarmung und Gott alles Trostes wird Euch Barmherzige mit himmlischer Barmherzigkeit beschenken und erfüllen.

Was Lateinamerika betrifft, so wird es ohne Zweifel auch in den jetzt folgenden Jahren für Euch Anlässe zu Freude und zu hervorragenden Verdiensten geben: die Früchte nämlich, die sich gewiß in reichster Fülle ernten lassen, dank Euren reichen Spenden an Priesterseminare und kirchliche Anstalten, in denen Seelen zu Frömmigkeit und Wissenschaft herangebildet werden. Mit Freude haben Wir erfahren, daß Ihr für das nächste Jahr den Beschluß gefaßt habt, nicht nur die Pläne zur Heranbildung von Katechisten und Laienaposteln, sondern auch, und zwar in ganz besonderer Weise, die katholischen Schulen zu unterstützen; ist es Euch doch völlig klar, wieviel diese zur Heraufführung besserer Zeiten, die von christlicher Kultur tiefer geprägt sind, beitragen können, da Ihr Euch die schützende Kraft und die Würde der Religion vor Augen stellt. Das aber hat Unseren lebhaften Beifall, daß Ihr bei der gleichmäßigen Verteilung der gesammelten Gelder, wie Ihr es bisher gehalten habt, so auch in Zukunft in restloser und vollkommener Übereinstimmung mit Unserem Ausschuss zur Unterstützung Lateinamerikas handeln wollt.

Innig und dankbar gerührt, daß Ihr zusammen mit Eurem Klerus und Volk dem Zweiten Ökumenischen Vatikanischen Konzil in inständigem Gebet, ein glückliches und erfolgreiches Ergebnis erlebt, schöpfen und kosten Wir schon jetzt im voraus die Freude, die Eure Gegenwart bei seinen festlichen Versammlungen Unserem Herzen verschaffen wird.

Inzwischen erbitten Wir Euch und Euren Herden von Gott alles, was heilsam, nützlich, ehrenvoll und rein ist. „Jesus Christus . . . ermuntere Eure Herzen und bestärke sie in jedem guten Werk und Wort“ (2Thess. 2, 16, 17).

Indem Wir dies aus tiefstem Herzen wünschen, erteilen Wir Euch, Unseren geliebten Söhnen und ehrwürdigen Brüdern, und allen insgesamt, für deren geistliche Führung und Förderung Ihr heilige Hirten-sorge tragt, voll Liebe als Unterpand himmlischen Schutzes den apostolischen Segen.

Gegeben zu Rom, bei St. Peter, am 7. Oktober 1962, im vierten Jahre Unseres Pontifikates.

(gez.) Johannes XXIII.,
Papst

Nr. 22

Ansprache des Heiligen Vaters zum Abschluß der 1. Sitzungsperiode des II. Vatikanischen Konzils

Ehrwürdige Brüder!

Die Erste Sitzungsperiode der ökumenischen Versammlung, die am Feste der Gottesmutter-schaft Mariens eröffnet wurde, schließt heute, am Tage der Unbefleckten Empfängnis, im Glanze der Gnaden, der von der Mutter Gottes und unserer Mutter ausgeht. Ein mystischer Bogen verbindet gleichsam die heutige Feier mit dem glanzvollen Beginn des 11. Oktober. Die beiden liturgischen Gedenktage bilden daher eine gute Gelegenheit, Gott den geschuldeten Dank abzustatten.

Die tiefere Bedeutung dieser Feiern tritt um so eindrucksvoller hervor, wenn wir uns in Erinnerung rufen, daß Unser Vorgänger Pius IX. das Erste Vatikanische Konzil an diesem gleichen Tage eröffnete.

Es ist von Nutzen, diesen zeitlichen Zusammenhang zu sehen. Er verdeutlicht, wenn er genauer beachtet wird, wie viele große Ereignisse in der Kirche sich im Lichte Mariens abspielen, gleichsam als Zeugnis ihres mütterlichen Schutzes.

Das Konzil ist seiner Wirklichkeit nach ein Akt des Glaubens an Gott, des Gehorsams gegenüber seinen Gesetzen, der ehrlichen Anstrengung, dem Plan der Erlösung zu entsprechen, auf Grund dessen das Wort Fleisch geworden ist aus Maria der Jungfrau. Während wir also heute das unbefleckte Reis aus der Wurzel Jesse feiern, aus dem die Blüte hervorging (vgl. Is. 11, 1), werden unsere Herzen mit unermeßlicher Freude erfüllt. Denn diese Blüte erstrahlt immer herrlicher, besonders jetzt, zur Zeit des Advents.

Während sich nun die Bischöfe aus den fünf Erdteilen anschicken, diese Basilika des heiligen Petrus zu verlassen und in ihre geliebten Diözesen zurückzukehren, um den Dienst als Hirten, die ihrer Herde folgen, fortzusetzen, verweilen Unsere Gedanken bei dem, was bisher geleistet wurde, und schauen, indem Wir neuen Mut schöpfen und den bisherigen Gang der Dinge überprüfen, in die Zukunft, in Erwartung des Weges, der noch zurückzulegen ist, damit das große Werk voll verwirklicht werden kann.

Folgende drei Punkte möchten Wir in Unserer Ansprache behandeln: den Beginn des Ökumenischen Konzils, seine Fortsetzung und die Früchte, die von ihm erwartet werden, seine Ausstrahlungskraft auf den Glauben, die Heiligkeit und das Apostolat in der Kirche und in der heutigen Gesellschaft.

Der Beginn des Konzils

Unserem Geiste ist noch der Beginn des Ökumenischen Konzils gegenwärtig, die Erinnerung an das Bild jener riesigen Versammlung der Bischöfe, die sich aus allen Teilen der Welt hier zusammengefunden hatten. Ein einmaliges Ereignis in der bisherigen Geschichte! Die eine, heilige, katholische und apostolische Kirche zeigte sich den Menschen in dem Glanze, der in ihrer immerwährenden Sendung seinen Ursprung hat, in der Geschlossenheit ihrer Struktur, in der überzeugenden und anziehenden Kraft ihrer Einrichtungen. Wir möchten auch an die Delegationen erinnern, die aus den verschiedenen Ländern gekommen sind und als Vertreter ihrer Regierungen an der feierlichen Eröffnung des Konzils teilgenommen haben. Es sei Uns gestattet, immer wieder Unseren Dank dafür auszusprechen, daß die Menschen unserer Tage mit Bewunderung auf den Beginn dieser ökumenischen Versammlung blickten. Von überallher wurden Uns die Eingebungen derer zugetragen, die mit hervorragendem Eifer, großer Ehrfurcht und Hochachtung diesem großen Ereignis ständig gefolgt sind.

An jenem denkwürdigen 11. Oktober hat die gemeinsame Arbeit begonnen. Jetzt, am Ende dieses ersten Abschnittes, scheint es angebracht, über die bisher geleistete Arbeit einige zweckmäßige Überlegungen anzustellen.

Die Erste Sitzungsperiode ist gleichsam eine bedachtsame und feierliche Einleitung zu dem großen Werk des Konzils gewesen. Sie war ein Anfang für die Väter, um mit bereitem Herzen sich in die Materie einzuarbeiten und zum Kern dieses Ereignisses und des göttlichen Ratschlusses vorzudringen. Es war notwendig, daß die Brüder, die von ferne gekommen sind, um sich um diesen ehrwürdigen Sitz zu versammeln, sich aus nächster Nähe kennenlernten. Sie mußten sich erst in die Augen sehen, um die gegenseitige Gesinnung zu erkennen. Das Wissen, das auf Grund eigener Erfahrung ein jeder erworben hat, mußte den anderen bedachtsam und in wirksamer Weise zugänglich gemacht werden, um jene Sachverhalte zu verdeutlichen, die in den verschiedenen Gegenden und Schichten für das Apostolat bedeutsam sind.

Es ist auch leicht einzusehen, daß in einer so breit angelegten Versammlung ein gutes Stück Zeit dafür verwendet werden mußte, um zu einem Einvernehmen zu gelangen über das, was, ohne gegen die Liebe zu verstoßen, zu kaum verwunderlichen, aber doch ein wenig erregenden Meinungsverschiedenheiten führte. Auch das entspricht übrigens dem Plane der göttlichen Vorsehung, die Wahrheit ins rechte Licht zu stellen und vor aller Welt die heilige Freiheit der Kinder Gottes, die in der Kirche einen Platz hat, zu offenbaren.

Nicht zufällig hat das Konzil mit der Beratung des Schemas über die heilige Liturgie, die die Art und Weise der Beziehungen zwischen Gott und den Menschen ausdrückt, begonnen. Es sind nämlich Dinge von höchster Bedeutung, die auf dem soliden Fundament der Offenbarung und des Apostolischen Lehramtes aufruhen müssen, um dem Wohl der Seelen mit jenem Weitblick zu dienen, der nichts zu tun hat mit der Leichtfertigkeit und

Überstürzung, die oft die rein menschlichen Beziehungen kennzeichnen.

Im weiteren Verlauf wurden fünf Schemata vorgelegt und deren allgemeine Grundlinien beraten. Wir halten diese für die sichere und endgültige Billigung der einzelnen Konstitutionen für äußerst bedeutsam. Man kann also mit Recht sagen, daß ein solider Anfang gesetzt worden ist für die Fragen, die noch zu behandeln sein werden.

Die Zwischenzeit bis zum nächsten Herbst

Wir möchten Uns nun, ehrwürdige Brüder, dem zuwenden, was in der Zwischenzeit der nächsten neun Monate im Verborgenen, aber mit nicht geringerem Eifer zu leisten sein wird, nach eurer Heimkehr in eure Diözesen. Wenn sich nun Unser Blick euch in euren Diözesen zuwendet, werden Wir mit tiefer Freude erfüllt. Wissen Wir doch, daß ihr nach der Rückkehr aus dieser Stadt dem euch anvertrauten Volk die Fackel des Vertrauens und der Liebe weiterreichen werdet. Und noch tiefer werdet ihr mit Uns im Gebet vereint sein, so daß man an die wunderbaren Worte des Buches Ecclesiasticus über den Hohenpriester Simon denken muß: „Er stand am Altar und rings um ihn der Kranz der Brüder“ (Eccli. 50, 12). Wie ihr also seht, geht unsere Arbeit weiter, verbunden durch das gemeinsame Gebet und den gemeinsamen Willen. Das gemeinsame Werk wird durch diese Feier nicht unterbrochen. Im Gegenteil. Die Arbeitslast, die uns bleibt, wird größer und gewichtiger sein, als dies bei den Unterbrechungen früherer Konzilien der Fall war. Die Lebensbedingungen der einzelnen Menschen und die Apostolatsverhältnisse erleichtern schnelle Kontaktnahmen jeglicher Art.

Auch die Einsetzung einer neuen Kommission, in die hervorragende Männer aus dem Kardinalskollegium und dem Episkopat stellvertretend für die Gesamtkirche berufen worden sind, beweist, daß die Arbeiten des Konzils nicht ruhen werden. Es wird Aufgabe dieser Kommission sein, die Arbeit während der nächsten Monate zu überwachen und zu koordinieren. Sie wird in gemeinsamer Beratung mit den anderen Kommissionen die geeigneten Voraussetzungen schaffen für einen glücklichen Abschluß der ökumenischen Versammlung. Unser Konzil wird also während der Zwischenpause der nächsten neun Monate den eingeschlagenen Weg mit Energie fortsetzen.

Die einzelnen Bischöfe werden trotz ihrer seelsorglichen Beanspruchung die ihnen zur Verfügung gestellten Schemata und alles, was ihnen sonst noch zu gegebener Zeit zugesandt werden wird, aufmerksam prüfen und vertiefen. Aus diesem Grunde wird die Sitzung, die im September nächsten Jahres, nach der ersehnten neuerlichen Rückkehr der Konzilsväter nach Rom, beginnen wird, gestützt auf die Erfahrung aus den Sitzungen dieser Ersten Periode, sicher, gleichmäßig und unbehinderter voranschreiten, so daß die Arbeiten, auf deren Abschluß alle Unsere geliebten Völker warten, im nächsten Jahr, 400 Jahre nach dem Abschluß des Konzils von Trient, in der heiligen Freude über den Tag der Geburt unseres Herrn Jesus Christus, während wir die Herrlichkeit des menschengewordenen Wortes Gottes schauen und anbeten werden, beendet werden können.

Die Früchte des Konzils

Wenn Wir nun mit Unserem geistigen Auge den über großen Aufgabenbereich überblicken, dem wir uns in gemeinsamer Arbeit vertrauensvoll zuwenden, sind Wir voller Erwartung und hoffen sehr, daß jene wichtigen

Beratungen das Ziel erreichen, das Wir vor Augen hatten, als Wir sie einberiefen, daß nämlich „die Kirche, gefestigt im Glauben, gestärkt in der Hoffnung, glühender in der Liebe, voll neuer und jugendlicher Kraft erblühe, damit sie mit heiligen Gesetzen ausgerüstet, kraftvoller und ungehinderter sei in der Ausbreitung des Reiches Christi“ (Brief an den deutschen Episkopat vom 11. Januar 1961 [vgl. Herder-Korrespondenz 15. Jhg., S. 484]).

Wenn auch, was sich von selbst versteht, noch keine Konzilsentwürfe vorliegen — diese werden ja erst nach Abschluß der Konzilsarbeiten verkündet werden —, so ist es doch von Nutzen, jetzt schon erwartungsvoll nach den heilsamen Früchten, die daraus erwachsen werden, Ausschau zu halten. Möge es Gott fügen, daß diese Früchte nicht nur von den Katholiken erkannt werden, sondern auch bei unseren getrennten Brüdern, die mit dem christlichen Namen ausgezeichnet sind, ja sogar bei den zahllosen Menschen, die noch nicht vom Licht Christi erleuchtet sind, die sich aber eines altehrwürdigen und wertbeständigen, von den Vätern ererbten Kulturgutes rühmen, ein Echo finden. Es gibt nichts, was diese vom Lichte des Evangeliums zu befruchten hätten. Im Gegenteil! Dieses kann, wie es in früheren Zeiten oft geschehen ist, viel beitragen zur Pflege und zur Entwicklung jener religiösen und kulturellen Werte, die man bei ihnen vorfindet.

Mit ahnungsvollem Herzen halten Wir Ausschau, ehrwürdige Brüder, und Wir wissen, daß ihr Unsere Sorgen teilt. Wenn jene Zeit gekommen sein wird, wird es darum gehen, in allen Bereichen des kirchlichen Lebens, den sozialen Bereich nicht ausgenommen, all das anzuwenden, was auf der ökumenischen Versammlung beschlossen worden ist und den Bestimmungen der Versammlung entsprechend in großmütiger Bereitschaft zu verwirklichen. Ein solches Werk, das in der Tat von großer Bedeutung ist, verlangt von den Bischöfen, daß sie sich um die Verkündigung der gesunden Lehre und um die Durchführung der Konzilsbeschlüsse besonders nachdrücklich bemühen. Um das zu erreichen, muß die Hilfe des Klerus und der Ordensleute in Anspruch genommen werden, ebenso die Mithilfe der Laien jeweils entsprechend den Aufgaben und Fähigkeiten eines jeden einzelnen. Das gemeinsame Anliegen aller wird es sein müssen, daß alle Gläubigen auf die Arbeiten des Konzils eine großmütige und treue Antwort geben.

Dann wird ohne Zweifel jenes heißersehnte „neue Pfingsten“ aufleuchten, das die Kirche mit größerer geistiger Kraft erfüllen und ihre mütterliche Sorge und ihre heilbringende Kraft in allen Tätigkeitsbereichen besser zur Geltung bringen wird. Dann wird das Reich Christi auf Erden einen neuen Aufschwung erfahren. Dann endlich wird auf dem Erdkreis heller und vernehmbarer die Frohbotschaft von der Erlösung des Menschen widerhallen in den höchsten Rechten des allmächtigen Gottes, in den Banden der Liebe zwischen den Menschen und der Friede, der auf dieser Welt den Menschen guten Willens versprochen worden ist, neu erstarken.

Ehrwürdige Brüder!

Das sind die Sorgen, die Uns drängen, die Unsere Hoffnungen und Unsere Gebete begleiten. Ihr werdet nun nach Abschluß der Arbeiten der Ersten Sitzungsperiode in eure Länder zu den vielgeliebten, euch anvertrauten Herden zurückkehren. Wir begleiten euch auf eurer Reise mit Unseren Wünschen und bitten euch, ihr möchtet euren Priestern und Gläubigen Unser Wohlwollen kundtun und Unsere Wünsche wirksam vertreten. Aus diesem Grunde

möchten Wir die Worte Pius' IX. wiederholen, mit denen sich dieser einmal auf dem Ersten Vatikanischen Konzil an die Bischöfe gewandt hat: „Seht, geliebte Brüder, wie groß und herrlich es ist, im Hause Gottes in Eintracht zu wandeln. Möget ihr immer so wandeln. Und da unser Herr Jesus Christus seinen Aposteln den Frieden gab, so entbiete auch ich als seines Namens unwürdiger Stellvertreter euch in seinem Namen den Frieden. Der Friede, wie ihr wißt, vertreibt die Furcht, der Friede verschließt die Ohren den Reden, die ohne Erfahrung gehalten werden. Dieser Friede möge euch alle Tage eures Lebens begleiten“ (Mansi, 1869—1870, S. 765, 188).

In den vergangenen Monaten haben wir, hier miteinander versammelt, den tiefen Sinn dieser Worte Pius' IX. erfahren.

Ein weiter Weg bleibt noch zurückzulegen. Aber ihr sollt wissen, daß der oberste Hirte an einen jeden von euch mit übergroßer Liebe denkt, während ihr euren seelsorglichen Aufgaben obliegt. Diese werden uns in der Sorge um das Konzil immer gegenwärtig sein. Wir haben euch das dreifache, der gemeinsamen Arbeit obliegende Tätigkeitsfeld angezeigt, um euch Mut zu machen. Durch den strahlenden Beginn des Konzils ist ein erster Zugang eröffnet worden zu jenem großen Unternehmen. Die gemeinsame Arbeit wird in den nächsten Monaten eifrig und mit Bedacht fortgeführt werden, damit die ökumenische Versammlung einmal der Menschheitsfamilie die heißersehnten Früchte des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe bringen kann, die so sehr davon erwartet werden. Diese dreifache Charakterisierung offenbart die große Bedeutung des Konzils.

Es erwarten uns also schwierige Arbeiten und große Mühen. Doch Gott selbst wird uns auf dem Wege beistehen.

Immer sei mit uns die unbefleckte Jungfrau! Der heilige Joseph, ihr keuscher Bräutigam, der Patron des Ökumenischen Konzils, dessen Name seit heute auf der ganzen Welt im Kanon der Messe erstrahlt, möge uns auf dem Wege begleiten, so wie er die Heilige Familie mit seiner gottgewollten Hilfe begleitet hat. Zugleich mit ihnen mögen uns schützen der heilige Petrus und Paulus und alle Apostel mit dem heiligen Johannes dem Täufer, mit den heiligen Päpsten, Bischöfen und Lehrern der Kirche Gottes!

Wir befinden uns in dieser Basilika des heiligen Petrus im Mittelpunkt der Christenheit, beim Grabe des Apostelfürsten. Doch Wir möchten daran erinnern, daß die Kathedrale der Diözese Rom die Lateranbasilika ist, die Mutter und das Fundament aller Kirchen. Sie ist Christus dem göttlichen Erlöser geweiht. Ihm also, dem unsterblichen und unsichtbaren König der Zeiten und Völker, sei die Ehre und die Herrlichkeit von Ewigkeit zu Ewigkeit (vgl. Röm. 1, 17).

In dieser Stunde bewegter Freude ist der Himmel über unseren Häuptern gleichsam offen, und von dorthin erstrahlt über uns der Glanz des himmlischen Hofes. Dieser Glanz schenkt uns übermenschliche Sicherheit, übernatürlichen Glaubensgeist, Freude und tiefen Frieden. In diesem übernatürlichen Lichte grüßen Wir euch alle, ehrwürdige Brüder, in Erwartung eurer künftigen Rückkehr „mit heiligem Kusse“ (Röm. 16, 16), während Wir auf euch die reichsten Segnungen des Herrn herabrufen, deren Unterpfand und Verheißung der Apostolische Segen sein soll.

Der Satz wurde uns vom Verlag Herder aus der „Herder-Korrespondenz“ freundlicherweise zur Verfügung gestellt.

Nr. 23

Weihnachtsansprache des Heiligen Vaters

Ehrwürdige Brüder! Geliebte Söhne!

Das Weihnachtsfest dieses Jahres trägt das Zeichen des Ökumenischen Konzils, das, Gott sei Dank, bereits so gut in die Wege geleitet ist.

Vom 11. Oktober bis zum 8. Dezember haben sich hier in Rom zwei Monate intensiver religiöser Bewegung abgespielt. Man sah über den Häuptern aller Christgläubigen, die in der Welt verstreut sind, milde und lichte Horizonte erschlossen, als eine Einladung an die entferntesten Seelen, die Aufmerksamkeit auf den Ruf des menschengewordenen Gottessohnes zu richten, der in Bethlehem geboren wurde als Erlöser aller Menschen und Lehrer aller Völker.

Gewiß könnte kein Kirchenfest der Abhaltung des Konzils besser entsprechen und seine Umrisse besser zeichnen als die Geburt Jesu, die in der hohen Herrlichkeit aller Himmel verkündet wurde und sich in der Freude menschlicher Brüderlichkeit erneuert für alle Bewohner der Erde, die geschaffen wurden und aufeinander folgen werden.

In der Tat: Welch glückliche Übereinstimmungen weiß der christliche Geist auch unmittelbar zu finden in den Beifallskundgebungen der Väter des II. Vatikanischen Konzils und in den Engelsstimmen, die alljährlich zu Weihnachten über den wachenden Hirten erklingen und in der Heiligen Nacht der größten Freude über die göttliche Begegnung von Himmel und Erde wiederholt werden! Wie ergreifend ist der Ton jener himmlischen Botschaft, welche die „große Freude, die allem Volke wiederfahren wird“ verbreitet. Und dann in jenem dichtgedrängten Flug der Engelchöre, „die Gott lobten und sprachen: Ehre sei Gott in der Höhe und Friede den Menschen auf Erden, die guten Willens sind“ (Lk 2, 14).

Ehrwürdige Brüder und geliebte Söhne, überlassen Wir Uns an diesem Weihnachtsfest der Freude, ein wenig auszuruhen, da wir ja noch alle beeindruckt sind von den Erlebnissen des begonnenen Konzils; und Uns auszuruhen, sagten Wir, bei diesen Worten der Weihnachtsliturgie.

Drei harmonische Schwingungen kommen von den bevorstehenden Festen in vollem Licht und in der Feier des großen Konzilsgeschehens auf uns zu:

1. die Herrlichkeit des Herrn, bestätigt durch Engelsgesang,
2. die Ankunft und das Verkosten des Friedens auf Erden in Übereinstimmung mit der Sehnsucht der Seelen und der Völker,

3. das Apostolat und der Triumph der Einheit der heiligen Kirche im Denken, im Gebet und im Opfer Christi zum geistlichen Vorteil der ganzen Welt.

I.

„Ehre sei Gott in der Höhe.“ Zu dieser liturgischen Erhabenheit steigt vor allem der Hymnus von Weihnachten auf. Und es ist der gleiche Hymnus der katholischen Kirche, die auf dem Konzil vereint ist und sich zugleich erschließt wie das Aufblühen einer neuen Menschheit, die mit ihrem Schöpfer versöhnt und von Christus, dem Erlöser, wiedergeboren ist zur Freude und zum Frieden von Seelen und Völkern.

Welch innere Bewegung rief zu Beginn der täglichen Konzilsarbeiten dieses „Gloria in excelsis“ der heiligen Messe hervor, das in vielen Sprachen entsprechend der Vielfalt der Riten wiederholt wurde. Glücklicherweise wurden zahlreiche und anziehende Proben dieser Vielfalt gegeben: im römischen und ambrosianischen Ritus, im griechischen und slawischen, im armenischen von Antiochien und Alexandrien, im byzantinischen, chaldäischen, melchitischen, syrischen und maronitischen Ritus, sowie in vielen anderen Riten von erbaulichster und ergreifender Lobpreisung und liebevoller Begegnung.

So leuchtete er uns auf und so verkosteten wir diesen vielverschlungenen Lobgesang, der jede Höhe vor Freude und Huldigung an die erbarmungsreiche Güte des himmlischen Vaters übersteigt.

Wer Zeuge dieses Lobgesanges war, wer sein wohlklingendes Echo vernahm, wird dieses „Gloria in excelsis deo“ nicht vergessen können, dem nicht in der einfachen Stimme des Volkes, sondern in vollster Schwingung des Gregorianischen Chorals mehr als zweitausend Stimmen von Bischöfen aus der ganzen katholischen Welt antworteten, die hier in der Feier der Immaculata vereint waren, der Mutter Jesu und unserer Mutter, erstrahlend in einem der ganz besonderen Vorzüge ihrer Aus erwählung.

II.

Mit dem Lobpreis auf Gott in der Höhe kehrt das Geheimnis der Geburt Christi und seiner Gedächtnisfeier zu uns Pilgern zurück als Friedenswunsch für die ganze Welt. „Friede den Menschen auf Erden, die guten Willens sind.“

Das Wort „Himmel“ kommt im Alten und im Neuen Testament häufig vor. Aber weit häufiger findet man auf vielen Seiten das Wort „Erde“. Der kostbarste und bemerkenswerteste Reichtum der

Erde ist der Friede. „Friede auf Erden“ — so singen wir ja mit den Engeln von Bethlehem — „Friede auf Erden den Menschen, die guten Willens sind“.

Unter allen Gütern des Lebens und der Geschichte — der Seelen, der Familien und der Völker — ist der Friede wahrhaft das Wichtigste und Wertvollste. Das Vorhandensein und das „Trachten nach Frieden“ gibt die Gewißheit für die Ruhe in der Welt. Damit ist aber als Bedingung der gute Wille aller und eines jeden verbunden — „Friede den Menschen, die guten Willens sind“. Wenn dieser gute Wille fehlt, hofft man vergebens auf Frohsinn und Segen.

Es gilt also, den Frieden zu suchen und zu jeder Zeit sich anzustrengen, ihn in unserem Bereich zu schaffen, damit er sich in der ganzen Welt ausbreite; ihn vor jedem gefährlichen Wagnis zu schützen und ihn jeder bedenklichen Tat vorzuziehen, um ihn ja nicht zu verletzen, ihn ja nicht preiszugeben. Welch große Aufgabe ist das für jeden Papst, jetzt und immer! Das Bemühen, das diese vier Jahre Unseres demütigen Dienstes begleitet, — wie Wir ihn verstehen und „bis ans Ende“ verstehen werden — ist Dienst des Knechtes der Knechte Gottes, der wahrhaft der „Herr und Friedensfürst“ ist.

Beim Aussprechen dieser Worte vor Rundfunk und Fernsehen glauben Wir, daß alle, die Uns in gutem Glauben und mit rechtem Gewissen anhören, in ihnen noch das Echo Unseres jüngsten Aufrufs zum Frieden durch die Verständigung und die Eintracht der Völker wieder hören wollen, der in Unserer Rundfunkbotschaft vom 25. Oktober dieses Jahres enthalten war: „Wir erneuern heute diese feierliche Beschwörung. Wir bitten alle Regierungen, nicht taub zu bleiben für diesen Aufschrei der Menschheit. Daß sie doch alles, was sie nur können, tun, um den Frieden zu retten... mögen sie doch weiter verhandeln! Denn eine solche redliche und aufgeschlossene Haltung wird für das Gewissen eines jeden und vor der Geschichte machtvoll Zeugnis ablegen. Auf allen Ebenen und zu jeder Zeit Verhandlungen anzuregen, zu fördern und anzunehmen, ist eine Regel der Weisheit und der Klugheit, die den Segen des Himmels und der Erde mit sich bringt.“

Ehrwürdige Brüder und geliebte Söhne, diese Einladung wiederholen Wir um so lieber und freudiger, als unzweifelhafte Zeichen von hohem Verständnis Uns versichern, daß die Worte nicht in den Wind gesprochen waren, sondern daß sie Verstand und Herz bewegt haben und dazu führen, neue Aussichten brüderlichen Vertrauens und den Schimmer heiterer Horizonte wahren sozialen und internationalen Frieden zu erschließen.

Unter diesen glücklichen Ausrichtungen der inneren und internationalen Ordnung der Völker, auch als einfacher Wendepunkt für den Beginn einer neuen Geschichte der gegenwärtigen Welt, ist die Feststellung überaus bedeutsam, daß Unsere Rundfunkbotschaft stellvertretend im harmonischen und jubelnden Chor mit den Stimmen des Weltepiskopats der katholischen Kirche gesprochen wurde, der in jenen Tagen hier in Rom in heiliger Brüderlichkeit unter der liebenswürdigen Führung des Nachfolgers des heiligen Petrus und in dessen Tempel seinen Konzilsarbeiten oblag. Es ist ein Hauch hoher Geistlichkeit des Evangeliums, es ist eine lebendige Flamme reinen katholischen Apostolats, welche das Gebot des Herrn erfüllt und es heilig hält: „Suchet zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit und dies alles wird euch dazu gegeben werden“ (Mt 6, 33).

In dieser Erwartung und dann in der weihnachtlichen Festlichkeit steht natürlich das Gedeihen der häuslichen und familiären Ordnung als Wohltat des christlichen Friedens im Mittelpunkt. Welch Quell der Freude, der Güte und des Friedens ist diese dreifache Erscheinung von Bethlehem und Nazareth mit den drei Personen Jesus, Maria und Joseph!

Und welche Tiefe liegt in der Lehre des kleinen Buches „Nachfolge Christi“ dort, wo es das Bild „vom friedfertigen Menschen“ (zweites Buch, 3. Kapitel) schildert, von dem gesagt wird, daß er „alles zum Guten wendet“.

III.

Die dritte harmonische und jubelnde Schwingung des Weihnachtsfestes die zugleich mit der innigsten Freude verbunden ist, von der die ehrwürdigen Prälaten durch ihre persönliche Teilnahme am Konzil in heiliger Weise gekostet haben, finden Wir in der ergreifenden Form heiliger bischöflicher Brüderlichkeit ausgedrückt.

Wahrhaftig, die Gnade des Herrn hat sich über seine Kirche in unerwartet großen Ausmaßen ergossen. Wir erbeben bei dem Gedanken, daß sich die Güte Christi den Armseligkeiten einer Welt zuwenden wolle, deren Erlöser und Retter er ist, die aber nach zwanzig Jahrhunderten Geschichte noch so weit davon entfernt ist mit voller Zustimmung auf seine Einladung zu antworten. Die Wirklichkeit hat bei weitem alle Erwartungen übertroffen: „Vom Herrn ist dies geschehen und es ist wunderbar in unseren Augen“ (Mt 21, 42). Gott hat die Gebete der gottgeweihten Seelen, der Kinder, der Kranken und der Leidenden angenommen und erhört. Er hat auch das Flehen dessen gehört, der sich sehnt und nicht zu beten weiß; der danach

verlangt in der Tiefe des Gewissens die Harmonie der ewigen Gesetze mit den Erfordernissen der persönlichen Berufung wiederherzustellen.

Charakteristische Blüte dieses Ereignisses des Ökumenischen Konzils war das unwillkürliche, von den meisten fast unerwartete Auftauchen des Einheitssinnes, besser gesagt, des spürbaren und anerkannten und gut aufgenommenen Zuges zu christlicher Brüderlichkeit, die im apostolischen Glaubensbekenntnis in der überzeugenden Feststellung der einen, heiligen, katholischen und apostolischen Kirche ausgedrückt wird. Der Kirche, die nicht da ist zur Herrschaft über, sondern zum Dienst an den Völkern, für welche der Plan Christi ein aufrichtig ersehntes, wenn auch in seinen Umrissen und seinen Entwicklungen nicht immer beachtetes Ziel ist.

Über dem sehr weiten und verwickelten und noch sehr verwirrten Horizont der Schöpfung, dessen Bild in den ersten Zeilen der Genesis gezeichnet ist, „schwebt der Geist Gottes über den Wassern“. Es ist sicher, von genaueren Feststellungen und Anwendungen abgesehen, daß in den Hinweisen auf das geistliche Erbgut der heiligen Kirche, auch dort, wo es nicht in seiner Fülle ist, nur wenige Male im Verlauf der christlichen Ära — nach Ablauf von zwanzig Jahrhunderten — eine so drängende Hineigung zu der vom Herrn gewollten Einheit in den Herzen bemerkt wurde. Die Aufgeschlossenheit, die man bei der ersten Berührung unserer Zeitgenossen mit den religiösen Problemen auf dem Weg über das Ökumenische Konzil feststellen konnte, schart sie alle vorzugsweise um das Bild der einen Herde und des einen Hirten. Es ist ein Zusammenkommen das zuweilen schüchtern, zuweilen nicht ohne Besorgnis um Vorurteile ist, die wir uns vorzustellen wissen und auch verstehen wollen, um sie mit der Gnade Gottes überwinden zu können. Das „eine Herde und ein Hirt“ — das im „daß sie eins seien“ des letzten Abendmahles den Ausdruck innigen Flehens findet (Jo 17, 21) — taucht als gebieterisches Echo aus der Tiefe von zwanzig christlichen Jahrhunderten auf und klopft an das Herz eines jeden.

Unum sint, unum sint! — „Daß alle eins seien, wie du, Vater, in mir und ich in dir; daß sie eins seien in uns, damit die Welt glaubt, daß du mich gesandt hast“ (Jo 17, 21). Dies ist die letzte Erklärung des Wunders der Liebe, das zu Bethlehem begann, dessen Erstlingsfrüchte die Hirten und die Magier waren: die Rettung aller Seelen, ihre Einheit im Glauben und in der Liebe durch die von Christus gegründete sichtbare Kirche.

Ut unum sint — daß sie eins seien! Dies ist der Plan des göttlichen Erlösers, den wir verwirklichen

müssen, ehrwürdige Brüder, und dies bleibt eine schwere Verpflichtung, die dem Gewissen eines jeden einzelnen von uns auferlegt ist. Am letzten Tage des besonderen und des universalen Gerichtes wird dieses Gewissen nicht gefragt werden, ob es die Einheit bewirkt hat, sondern ob es für sie gebetet, gearbeitet und gelitten hat; ob es sich weise und kluge, geduldige und weitblickende Zucht auferlegt hat; und ob es den Antrieben der Liebe Kraft gegeben hat.

Dieser Schlag des Herzens Christi muß uns zum erneuten Vorsatz einladen, uns dafür einzusetzen, daß unter den Katholiken die Liebe und das Zeugnis für das erste Merkmal der Kirche ganz fest bleibt; und daß sich im weiten Bereich der christlichen Bekenntnisse und darüber hinaus jene Einheit vollziehe, auf die das Verlangen der aufrichtigen und großmütigen Herzen ausgerichtet ist.

Ehrwürdige Brüder und geliebte Söhne!

Unser Herz öffnet sich euch mit väterlicher Besorgnis in dieser weihnachtlichen Erwartung, die belebt wird von der Ausstrahlung des Ökumenischen Konzils, dessen Arbeit weitergeht, um seine erwünschte Krönung zu finden.

Dieses Weihnachten 1962 will für die ganze menschliche Gemeinschaft und besonders für deren Grundlage, nämlich die Familie, ein Weihnachten tief innerlicher, gesammelter Freude und des Geistesfriedens sein. Es will ein Weihnachten des Gebetes und der Besinnung sein, um dem brennenden Verlangen unseres Herrn Jesus Christus nach der Einheit der Gläubigen in seinem Namen und seinem Evangelium zu entsprechen: *ut unum sint* — daß sie eins seien. Es will ein Weihnachten vor stärker gelebter Liebe in den wechselseitigen Beziehungen der Glieder des mystischen Leibes sein in großmütiger Verwendung für das Wohl der einzelnen, sowie der familiären, sozialen und internationalen Gemeinschaften.

Unser Herz, das vom ergreifenden Zauber dieser Stunde erfaßt ist, kommt durch die mächtige und doch stille Hilfe der Rundfunk- und Fernsehwellen zu einem jeden von euch, ehrwürdige Brüder und geliebte Söhne. Es tritt in eure Häuser ein, die in

der freudigen Erwartung der Geburt des göttlichen Erlösers erstrahlen, und spricht sich aus in der Liebe der väterlichen Grüße und Glückwünsche. Wir möchten verweilen am Tisch der Armen, an den Arbeitsstätten, in den Studiensälen und den wissenschaftlichen Laboratorien, am Bett der Leidenden und der Alten, — überall, wo immer Menschen sind, die beten und leiden, die für sich und die anderen arbeiten, mit großmütigem Geist arbeiten, in der Übung und Zucht des Verstandes, des Herzens, der Arme. Wir möchten unsere Hand auf den Kopf den Kleinen legen, den Jugendlichen in die Augen schauen, die Väter und Mütter in der Ausübung ihrer täglichen Pflichten ermuntern. Allen möchten wir die Worte des Engels wiederholen: „Ich verkündige euch eine große Freude, der Heiland ist euch geboren“, und fortfahren mit den Betrachtungen des heiligen Augustinus: „Christus ist geboren und liegt in der Krippe, aber er regiert die Welt: . . . er ist umhüllt von armen Windeln, aber bekleidet uns mit Unsterblichkeit: . . . er fand keinen Platz in der Herberge, aber er will sich in den Herzen der Gläubigen einen Tempel bereiten . . . entflammen wir also die Liebe, damit wir zu seiner Ewigkeit gelangen können“ (sermo 190, 4). Das ist die Wirklichkeit des Weihnachtsfestes, und diese wünschen wir auch ganz und voller Freude, und diesen väterlichen Wunsch bekräftigen wir mit innigem und ausdauerndem Gebet.

Ewiges Wort des Vaters, Sohn Gottes und Mariens, erneuere nochmals in der geheimnisvollen Tiefe der Seelen das unfassliche Wunder deiner Geburt! Bekleide die Kinder deiner Erlösung mit Unsterblichkeit; entflamme sie mit Liebe, vereine alle in den Banden deines mystischen Leibes, damit dein Kommen die wahre Freude, den sicheren Frieden, die tatkräftige Brüderlichkeit den einzelnen und den Völkern bringe. Amen, Amen.

Wie ein Widerstrahlen des himmlischen Wohlgefallens an dem göttlichen Kinde von Bethlehem komme auf euch alle, ehrwürdige Brüder und geliebte Söhne, die Kraft des apostolischen Segens herab, den der bescheidene Stellvertreter dessen, der der Friedensfürst ist, der Vater der kommenden Zeiten ist, allen aus der Fülle väterlicher Liebe spendet.

(KNA-Übersetzung)

Erzbischöfliches Ordinariat

Herausgegeben von dem Erzbischöflichen Ordinariat, Freiburg i. Br., Herrenstraße 35 / Fernruf 31270

Druck und Versand: Buchdruckerei R. Rebholz, Freiburg i. Br., Tennenbacher Straße 9

Bezugspreis vierteljährlich 3.50 DM zuzüglich der Postzustellgebühr